

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 15 (1973)

Artikel: Die neue Waffen- und Militariaausstellung im Rätischen Museum Chur
Autor: Spühler, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Waffen- und Militariaausstellung im Rätischen Museum Chur

von Theodor Spühler

Bis zum Frühjahr 1970 begegnete der Besucher des Rätischen Museums im Gang des zweiten Stockwerkes einer an zwei Längswänden präsentierten Sammlung von Griff- und Stangenwaffen. In einem wuchtigen Gestell waren etwa zwei Dutzend Gewehre und Stutzer ausgestellt. Oben in den Bogenfeldern zwischen den Konsolen des Deckengewölbes sah man, auf runde und halbrunde Holzscheiben montiert, kurze Säbel, Degen, Pistolen und Armbrustpfeile. Wegen Raumnot mußten zudem vor einzelnen an der Wand angebrachten Stangenwaffengruppen mächtige Truhen oder andere sperrige Ausstellungsobjekte plaziert werden, für die anderswo kein besserer Platz vorhanden war. Dazwischen standen auf niedrigen Podesten einige mit guten Harnischen bekleidete Kriegerfiguren. Die ganze Schau war hier wie anderswo im Geschmack des beginnenden 20. Jahrhunderts angelegt, dekorativ und etwas romantisch, durchaus der damaligen musealen Darstellungsart und Auffassung entsprechend (Abb. 1).

Diese Umstände behinderten vor allem den Kenner der Materie bei der erwünschten exakten Betrachtung der ausgestellten Waffenbestände, wobei das Fehlen einer genügenden Beleuchtung die Schwierigkeiten, besonders an trüben Tagen, zusätzlich vermehrte. In einem anschließenden Raume, in dem namentlich wertvolle Werke der alten einheimischen Eisenschmiedekunst in großer Zahl gezeigt wurden, konnte man in zwei größeren, alten Schaukasten noch etwa drei Dutzend weitere militärische Objekte sehen. Das Ganze er-

weckte den Eindruck eines ziemlich reichen Sammlungsbestandes und verlockte dazu, den vorhandenen Objekten durch eine gute Präsentation eine bessere Wirkung zu verschaffen.

Diese Möglichkeit eröffnete sich, als im Frühjahr 1970 der Museumsleitung für Renovationen ein Kredit zur Verfügung gestellt wurde. Einige vom Konservator seit Jahren vorbereitete Neuerungen konnten nun in begrenztem Umfange realisiert werden. Das neue Dispositiv verwies die Neuausstellung der Waffen- und Militariasammlung in den ersten Stock, wobei die beiden Wandflächen des 20 m langen Ganges eine durchaus geeignete Szene boten.

Im Programm der Neuausstellung waren verschiedene Komponenten zu berücksichtigen. Umfang, Art und Qualität des Sammlungsbestandes ergaben die Grenzen für die nun angestrebte thematische Schau. Im Rahmen der für diesen Sammlungsteil verfügbaren Geldmittel war die Art und Weise der neuen Präsentation zu bestimmen, so die Ausstellungseinrichtungen, wie Schauwände, Vitrinen, Objekthalterungen und Beleuchtung. Dazu gehörte der Einbezug der die Objektgruppen erläuternden Informationsmittel für den Museumsbesucher, wie Bilder, Dokumente und Beschriftung. Gleichzeitig mußte die Konservierung der Ausstellungsobjekte durchgeführt sowie deren künftiger Schutz vor Staub, Feuchtigkeitseinwirkung, Betaftungsschäden und Diebstahl geplant werden.

Eine sorgsame Durchsicht der bisher ge-

zeigten Sammlungsobjekte und der noch im Depot verwahrten Bestände an Waffen und Militaria zeitigte folgendes Ergebnis: Abgesehen von einer Anzahl Waffenfunde aus dem Boden, die anlässlich zufälliger Erdbewegungen oder bei methodisch durchgeführten archäologischen Grabungen, z. B. auf Burgen, ans Tageslicht kamen, reichen nur wenige Objekte in ihrer Zeitstellung hinter das Jahr 1550 zurück. Für die Zeit von etwa 1550 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sind gute Griffwaffen, wie Degen und Säbel, vorherrschend. Die Stangenwaffen, Halbart, Spieße, Spontons, Partisanen usw., sind ziemlich zahlreich vertreten, aber von ungleicher Qualität und Erhaltung. Die Fernwaffen, Armbrüste, Schnepfer, Gewehre und Pistolen, finden sich in Einzelstücken vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, sind aber von sehr unterschiedlichem Erhaltungszustand. Dabei bestehen allerdings entwicklungsstechnisch wesentliche Lücken. Die

Schutzwaffen, Harnische und Schilde, sind knapp an Zahl, erstere aber von zum Teil beachtlicher Qualität und in gutem Zustand. Uniformteile vermögen den Zeitraum vom 18. bis zum 20. Jahrhundert zu belegen. Fast gänzlich fehlen die der Bewaffnung zugehörigen Ausrüstungsteile, wie Bandeliere, Gürtel, Degengehänge, Lederzeug usw. Requisiten der Artillerie sind, abgesehen von einem kleinen Modellgeschütz, keine vorhanden. Besonders erfreulich ist hingegen der Objektbestand zum Thema «Bündner in fremden Diensten», besonders die ergänzende Dokumentation, bestehend aus Dienstabschieden, Ehrenzeichen und Verdienstorden sowie einer beachtlichen Zahl militärische Porträts aus drei Jahrhunderten.

Diese Übersicht erlaubte eine thematische Darstellung in folgenden Gruppen: Die Bündner Wirren und der Prättigauersturm von 1622. Bündner in fremden Diensten. Die Ent-

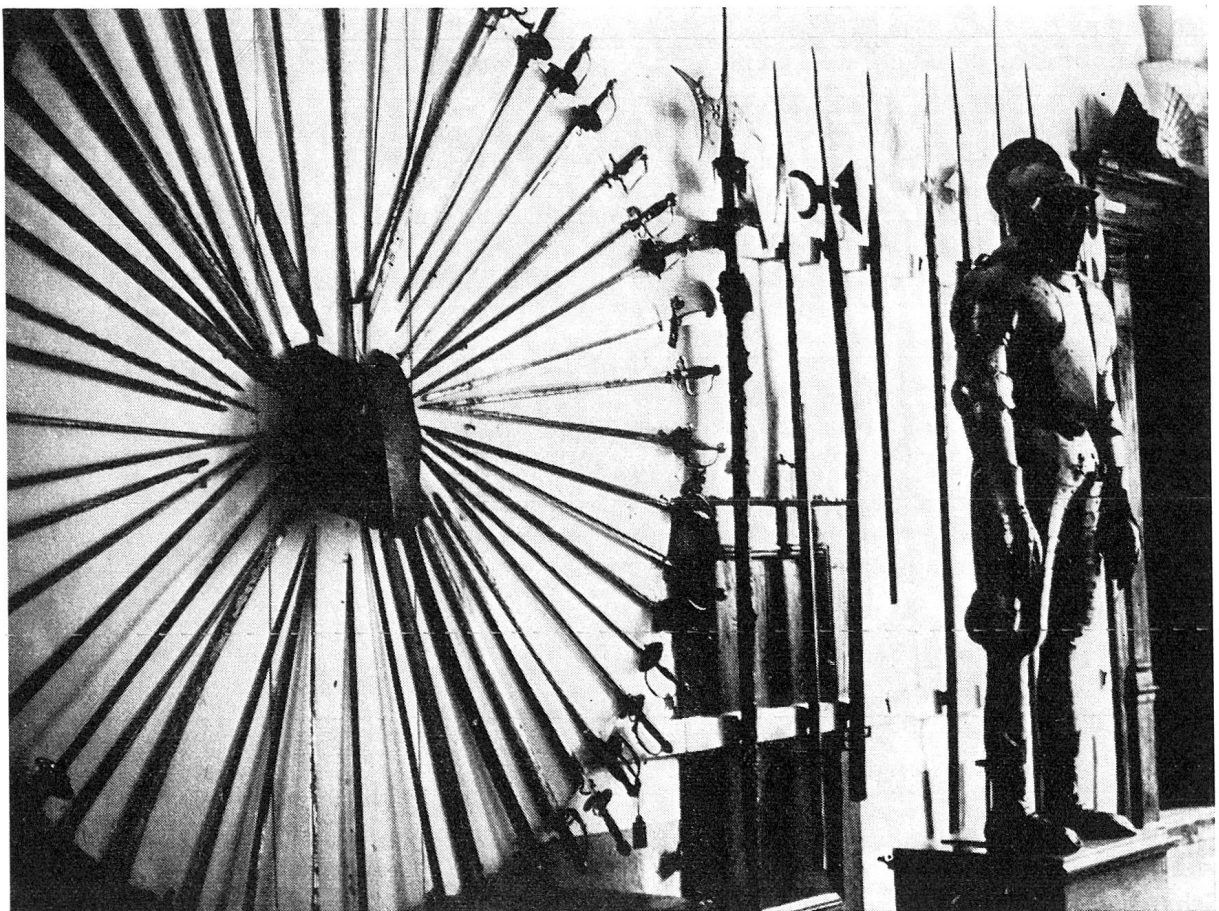


Abb. 1 Ausschnitt aus der Waffenschau bis 1970, gestaltet im Jahr 1919 (S. 121).

wicklung der Griffwaffen von 1550 bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Stangenwaffen vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Gewehre vom 17. bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts. Werke bündnerischer Büchsenmacher aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und Jagdwaffen.

Erstaunlich war die Feststellung, daß militärische Objekte des 19. Jahrhunderts wenig zahlreich, die Griffwaffen in nur wenigen Exemplaren, Uniformteile und Zubehör etwas besser vertreten sind. Um diese Bestandeslücken zu schließen, wird die Museumsleitung jede Gelegenheit zum Erwerb solcher Stücke nützen. Es ist zu wünschen, daß Private solche bei ihnen liegende Objekte dem Museum anbieten oder wenigstens als Dauerleihgaben zur Verfügung stellen. Infolge dieses Mangels mußte auf eine Darstellung dieses Zeitraumes weitgehend verzichtet werden.

Die renovierten Kreuzgewölbe mit den schmucken Stuckverzierungen kommen nach der nunmehr eingebauten Beleuchtung zu bester Wirkung. Auf eine Belegung der Bogenflächen über dem horizontal durchgehenden Kranzgesimse aus Stuck wurde verzichtet. Damit konnte eine wohltuend ruhige Raumwirkung erzielt werden.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß viele auf engem Raum präsentierte gleichartige Gegenstände den Museumsbesucher zu oberflächlicher Betrachtung verleiten. Die für die Neuausstellung getroffene sorgsame Objektauswahl aus dem vorhandenen Bestand ergab von selbst die notwendige zahlenmäßige Beschränkung. Die Anordnung der Ausstellungsgruppen in einem breiten Gang bot den Vorteil einer guten Übersicht. Wenn der Museumsbesucher heute seinen Rundgang in der Nordwestecke desselben beginnt, begegnet er zuerst

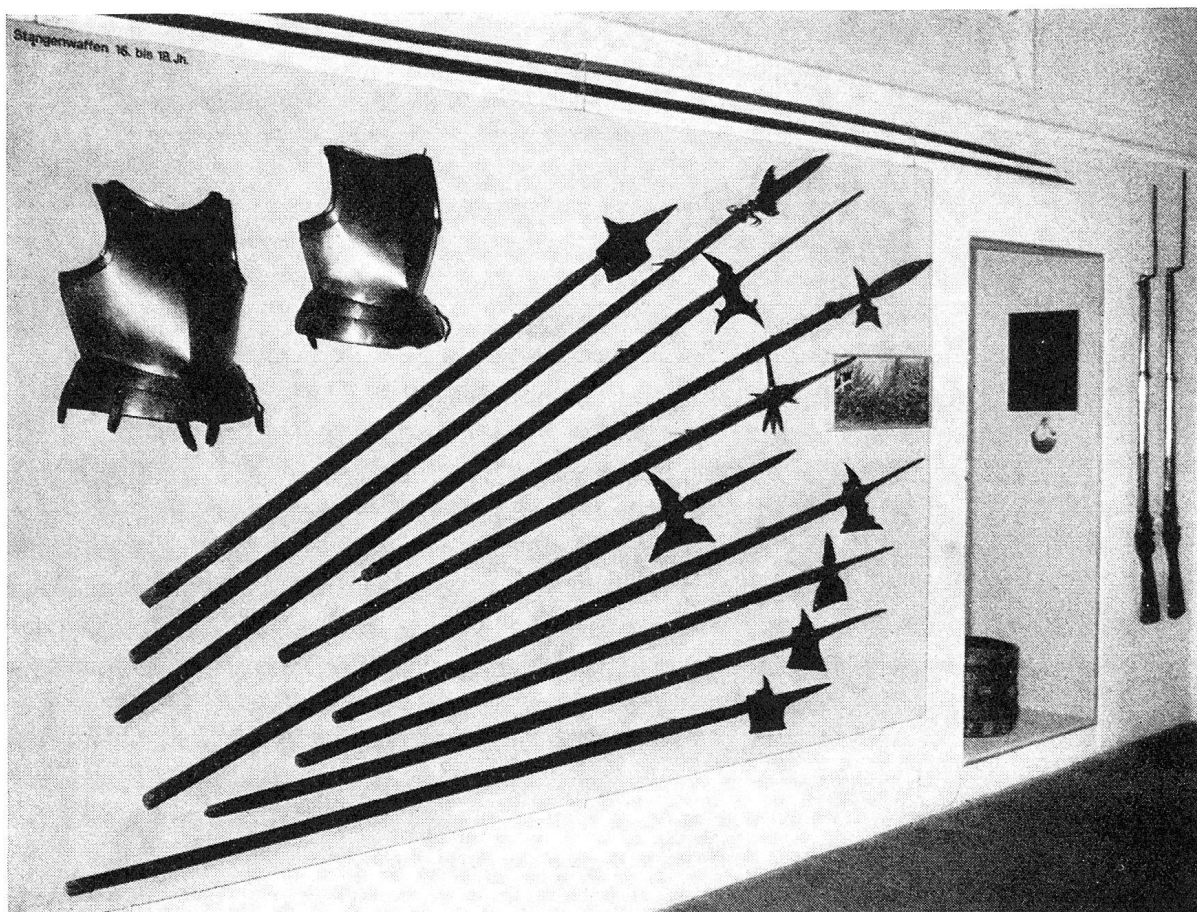


Abb. 2 Stangenwaffen und Brustharnische vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Zuoberst zwei Langspieße, anschließend von oben nach unten: Nr. 1, 3 und 6-10 Halbarten, Nr. 2 Spontanpartisane, Nr. 4 Partisanenhalbarte, Nr. 5 Luzernerhammer (S. 126).

einer aus dem vorhandenen Bestand von neun Stücken ausgewählten Gruppe von *Zweihändern*. Diese schweren, mit beiden Händen geführten Schlachtschwerter des 16. Jahrhunderts stammen zumeist aus süddeutschen oder oberitalienischen Werkstätten. Im Gegensatz zu ihrem martialischen Aussehen war diese Waffe in den kriegerischen Auseinandersetzungen jener Zeit eher von untergeordneter Bedeutung.

Auf der anschließenden Wand werden zum Thema «*Bündner Wirren und der Prättigauersturm von 1622*», einige jener Behelfs- oder Notwehren gezeigt, die von den Prättigauern, nach der Entwaffnung durch die österreichischen Besatzungstruppen Baldirons, für ihren Aufstand gegen die Unterdrücker heimlich in den Dorfschmieden hergestellt wurden. So die sogenannten «Prättigauerknüttel», auch Morgensterne genannt, dann schlichte Spießseisen und «Roß-Schinder» oder eine schwere, blattförmig geschmiedete und geschäftete Stoß- und Hauklinge mit der bezeichnenden Inschrift, die wohl von ihrem Träger veranlaßt wurde: «Curaschi verlas mich nicht.» Zwei Reiterdegen für berittene Anführer und eine sogenannte Bauernwehr belegen die gleichzeitig geführten Griffwaffen. Das zeitgenössische Porträt des Dreibündengenerals, Rudolf von Salis, eine damals eroberte österreichische Reiterstandarte und die Darstellung des entscheidenden Kampfes an der Mittenbergschanze bei Chur sollen an diese ebenso tragische als heldenhafte Periode der Bündner Geschichte erinnern. In diesen Zusammenhang gehören auch die Porträts des Obersten Johann Guler von Wyneck (1562—1637) und des Doktors beider Rechte, Fortunat Sprecher von Bernegg (1585—1647). Aus Davos gebürtig, haben sie beide in den Ämtern des Zehngerichtenbundes sowie auf ausländischen Gesandtschaften der Drei Bünde am politischen Gewebe jener Zeit entscheidend mitgewirkt, und zwar als Gesinnungsgenossen der venetianisch-französischen Partei. Je mit einer großangelegten Geschichte ihrer rätischen Heimat und mit einer Schilderung militärischer und politischer Kämpfe ihrer Zeit

gehören sie in den Kreis der bedeutenden Chronisten Graubündens. Während sich Guler auf eine Beschreibung des Prättigauer Aufstands beschränkte, schrieb Sprecher die Geschichte der Bündner Wirren von 1607 bis 1644.

In einer neuen Wandvitrine sind Griffwaffen der Zeit von 1540 bis 1620 ausgestellt. Besonders erwähnenswert sind zwei gut erhaltene Schweizersäbel, die auch «Schnepf» genannt werden. Die mit kräftigen Klingen ausgestatteten Waffen wurden besonders von Offizieren geführt. Dieser Waffentyp ist im gesamtschweizerischen Waffenbestand eher selten anzutreffen und darum besonders wertvoll. Beide Stücke tragen auf der Klinge die Marke der berühmten Waffenschmiede Ständler, die erst in Passau, später in München ihre sehr angesehenen Werkstätten betrieben. Eine reich getriebene eiserne Scheide, mit Figuren und Arabesken in Durchbrucharbeit geschmückt, und eine kleinere Messerscheide aus demselben Material, aber schlichter verziert, gehören bereits ins 17. Jahrhundert.

Auf dem nächsten Panneau ist eine eindrückliche Auswahl von *Waffen des 17. Jahrhunderts* zu sehen: Degen mit zum Teil reich gearbeiteten Griffen in Eisenschnitt und dekorativ geätzten oder gravierten Klingen, ferner Kavallerie- und Infanteriesäbel mit dem für diese Zeit typischen schlichten Faustschutz. Eine schwere Muskete mit Luntenschloß, die mit Hilfe einer Gabelstütze abgeschossen wurde, eine lang geschäftete Reiterpistole mit Radschloß und ein Pulverhorn aus gepreßtem Kuhhorn, mit schmückender Gravur belegt, geben Zeugnis von der zunehmenden Bedeutung der Pulverwaffen im damaligen Kampfgeschehen. Im Gegensatz zur Bewaffnung des 16. Jahrhunderts erscheinen diese Waffentypen nun schon einheitlicher gestaltet, so daß man mit Einschränkung bereits von «Ordonnanzen» sprechen kann. Die Porträts des Bündner Politikers Georg Jenatsch und seines Gegenspielers Herzog Heinrich Rohan dokumentieren ergänzend diesen Zeitabschnitt.

Die dieser Schauwand vorgelagerte Vitrine enthält einige besonders gut und z. T. reich

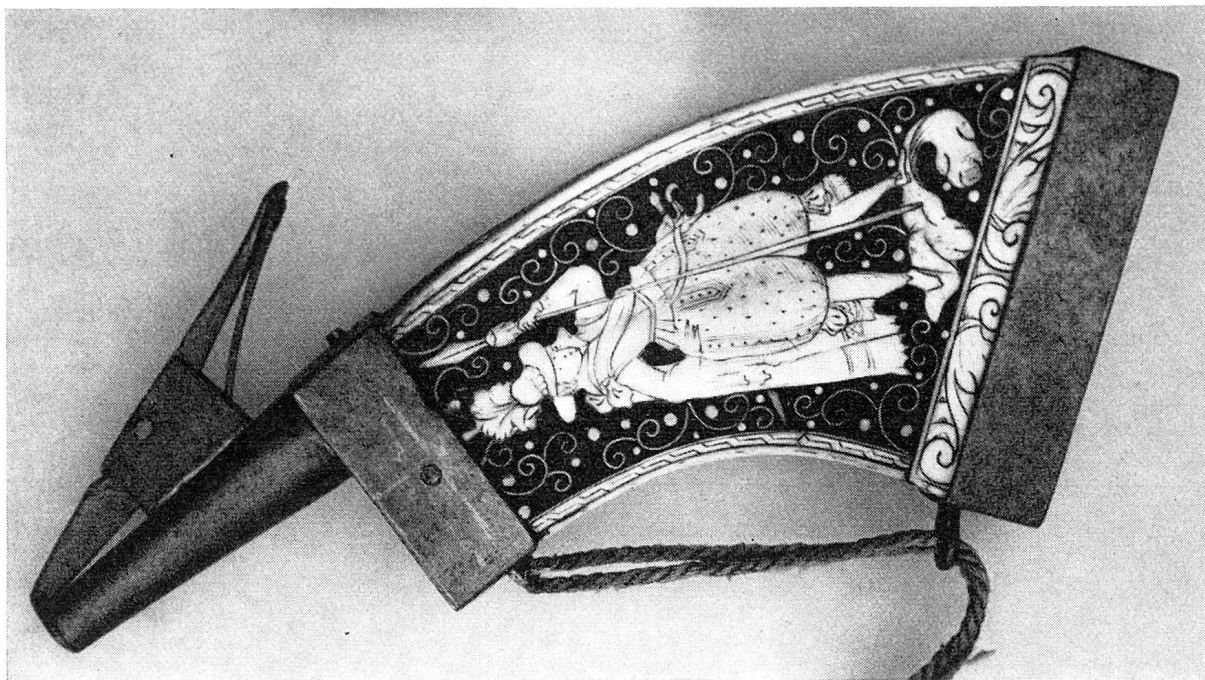


Abb. 3 Pulverhorn aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts aus Holz, mit reicher graviertem Beinintarsia und schlichter eiserner Ausrüstung.

gearbeitete Waffen sowie Zubehör aus dem 16. bis zum 19. Jahrhundert. Eine Partisane mit starker Klinge, mit Samt belegtem und genageltem Schaft samt gut erhaltener Zierquaste, war wohl die Waffe eines Anführers oder seines Trabanten. Reich gearbeitet ist das nächste Objekt, eine Halbarte aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts mit durchbrochenem, dekorativ gepunztem und feuervergoldetem Beilblatt. Der Schaft dieser Prunkwaffe ist mit hellblauem Samt belegt und mit Messingnägeln beschlagen; über die Stangenfedern waren einst drei Zierquasten gespannt, deren Überreste noch vorhanden, aber nicht beigegeben sind. Ein schön gearbeiteter kräftiger Degen zu Hieb und Stoß aus der Zeit um 1580/90, ein felddiensttauglicher Stoßdegen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit elegant gearbeitetem eisernem Gefäß und hervorragender Klinge, ein Galanteredegen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit vergoldetem Griff und graviertem Klinge belegen neben dem nächsten Stück, einem Privatdegen vom Ende des genannten Jahrhunderts, den hohen Stand handwerklicher und künstlerischer Fähigkeit damaliger Waffenschmiede. Zwei Pulverhörner aus Holz

mit feiner eingelegter Dekoration in Bein, Figuren, Arabesken und Ranken, dürften am Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden und wohl bis ins 18. Jahrhundert verwendet worden sein (Abb. 3).

In der folgenden Wandvitrine ist neben frühen Fernwaffen der einzige Schild des Sammlungsbestandes zu sehen. Besonders erwähnenswert ist eine *Armbrust* aus der Zeit um 1500, die leider nur unvollständig erhalten ist. Auf der schlanken Säule mit verbeintem Lauf liegt, provisorisch verbunden, der wohl zugehörige Hornbogen. Der im oberen Ende durchgehende Hanfschnurbund, der den Bogen mit der Säule verbindet, ist beidseitig durchschnitten; Stegreif und Bogensaite fehlen leider. Besser erhalten ist die daneben gezeigte kleinere Jagdarmbrust, deren Säule mit Beineinlagen in Form von mit Jagdmotiven geschmückten Beinrondellen verziert ist. Der Bogen ist aus Stahl. Zu diesem Schießzeug gehört eine Vorrichtung, mit der die starke Saite nach hinten gezogen, in der Nute der beinernen Nuß festgehalten und so für den Abschluß des Pfeils gespannt wird. Dieses Gerät, «Deutsche Winde» genannt, gehörte zur Ausrüstung der Armbrustschützen. Sie besteht

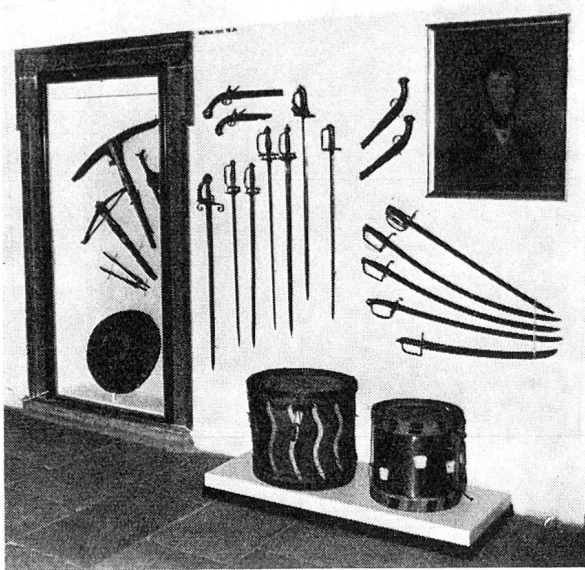


Abb. 4 Türvitrine mit Fernwaffen und Wand mit Waffen des 18. Jahrhunderts. Rechts oben das Porträt des Hieronymus von Salis, unten zwei Trommeln aus dem 18., resp. 19. Jahrhundert.

aus einer durch ein eisernes Gehäuse laufenden Zahnstange, die am oberen Ende zwei Haken trägt. Auf der Unterseite des Gehäuses ist eine feste Hanfseilschlaufe befestigt. Zum Spannen der Saite wird die Säule mit dem untern Ende durch diese Schlaufe geführt, wobei ein im untern Teil der erstern quer eingesetzter Eisenbolzen die Schlaufe arretiert und das Gehäuse fixiert. Die darin laufende Zahnstange kann über ein verdecktes Zahnrad mit der außen aufsitzenden Kurbel bewegt und die Saite damit zurückgezogen werden. Das ausgestellte Exemplar trägt die Jahrzahl 1562 und ist ein besonders schön gearbeitetes Stück mit der in Messing eingepunzten Meistermarke des Herstellers. Leider fehlt an diesem Objekt die Rückhaltseilschlaufe. Zwei Armbrustpfeile, damals auch «Zaine» genannt, gehören zu derartigen Fernwaffen. Ein leider sehr beschädigter Rundschild aus konvex verleimten Holzteilen, der mit Tierhaut überzogen und auf der Rückseite mit Eisenspangen beschlagen ist, dürfte aus dem 15. Jahrhundert stammen. Die Bemalung der Frontseite, leider sehr beschädigt und nicht ganz lesbar, stammt wohl aus dem 16. Jahr-

hundert. Die zugehörigen Halteschlaufen für den Unterarm und die Faust fehlen.

An der nächsten Wand sind *Waffen des 18. Jahrhunderts* ausgestellt (Abb. 4). An einer Gruppe von sieben Degen und fünf Säbeln, die chronologisch aufgereiht sind, kann die Entwicklung der Griff Formen und die Variationsbreite der Klingentypen von ca. 1700 bis um 1810 verfolgt werden. Ein Infanterieoffizierssäbel, eidgenössische Ordonnanz 1852, ist dieser Serie beigelegt. Daneben finden wir eine Reiterpistole aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts und eine Privatpistole aus der gleichen Zeit, beide mit Feuersteinschlössern. Besonders schön ist aber das aus dem 18. Jahrhundert stammende Pistolenpaar, das später auf Perkussionszündung abgeändert wurde und das auf den Knaufkappen der Schäfte das gravierte Wappen der Bündner Familie Buol trägt. Ein Porträt des einstigen Obersten in Königlich neapolitanischen Diensten, Hieronymus von Salis-Soglio, gemalt in der Offiziersuniform der Bündner Kantonalordnanz um 1815, mit blauer Armbinde, ergänzt diese Gruppe. Auf einem Podest sind noch zwei Trommeln des 18. und 19. Jahrhunderts beigelegt, von denen die eine im frühen 19. Jahrhundert zur Trommel der Knabenschaft von Splügen hergerichtet wurde. Diese ist mehrfarbig bemalt und trägt die Jahreszahl 1813.

Es folgt die Darstellung der *Stangenwaffen* (Abb. 2). Zwei Langspieße des 15./16. Jahrhunderts, der eine mit blattförmiger, der andere mit Vierkantenspitze, beide mit ungefähr fünf Meter langen Eschenholzschäften, vertreten eine klassische Waffe, die in den großen Schweizer Schlachten jener Zeit vom Kriegsvolk mit Meisterschaft gehandhabt wurde. Daneben wird die andere Hauptwaffe dieser Periode, die Halbarte, in Exemplaren gezeigt, wie sie vom späten 15. bis ins 17. Jahrhundert in Gebrauch standen. Ein sogenannter Luzernerhammer, eine Partisanenhalbarte und eine Spontanpartisane mit zwei kräftigen Reißhaken belegen weitere Stangenwaffentypen. Zwei Bruststücke zu Fußknecht-harnischen, einer davon mit dekorativer Schmuckätzung, zeugen vorläufig für den Sek-

tor Schutzaffen, bis zu einem späteren Zeitpunkt weitere Harnische in einer separaten Vitrine gezeigt werden können.

Auf der schmalen Wand vor der Fensterische sind zwei *Gewehre* montiert, das eine mit Feuersteinschloß, Ordonnanz um 1810, das andere, eine typische *Transformation* aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in welchem Zeitabschnitt sich die Versuchsmodelle für eine kriegstüchtige Handfeuerwaffe mit möglichst rascher Ladefähigkeit und gesteigerter Schußzahl häufen. Diesem Exemplar, einem Gewehr Ordonnanz um 1818, ist der Klappverschluß System Milbank-Amsler eingesetzt worden. Auf der gegenüberliegenden Schmalwand sehen wir, ebenfalls transformiert, den Feldstutzer 1867/69 mit Klappverschluß, daneben den ersten schweizerischen Mehrlader, das Vetterligewehr von 1869.

Nachdem es der Museumsleitung in den vergangenen Jahren gelang, eine Anzahl Privat- und Jagdgewehre von Bündner Büchsenmachern des 19. Jahrhunderts zu erwerben, und weil die *Jagd* damals wie heute in allen Kreisen des Volkes eine wichtige Rolle spielt, wurde der Einbezug dieser Sammlungsgruppe in die Neuausstellung als selbstverständlich erachtet (Abb. 5). Die wenigen, aber besonders schönen Sammlungsstücke des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter zwei in reicher Einlagetechnik verbeinte ringförmige Pulverflaschen, lange Jagdmesser, sog. Hirschfänger, und Pulverhörner, Pulvermaße, Kugelgießzange und Lockpfeifen, ergaben zusammen mit den von Einheimischen hergestellten Jagdbüchsen und Jagdstutzern eine anschauliche Objektgruppe. Dazu gesellen sich ausgezeichnet gearbeitete Doppelflinten mit reich gearbeiteten Schössern und dekorativ geschnitzten Schäften, die z. T. noch den Hinterlader, aber auch jüngere Systeme, wie Lefaucheuxstiftzündler und andere mehr, vertreten. Als Kennzeichen wurde dieser Gruppe das prächtige Gehörn eines Bündner Steinbocks beigefügt.

Als neues Element der Ausstellung tritt die Gruppe «*Bündner in fremden Kriegsdiensten*»

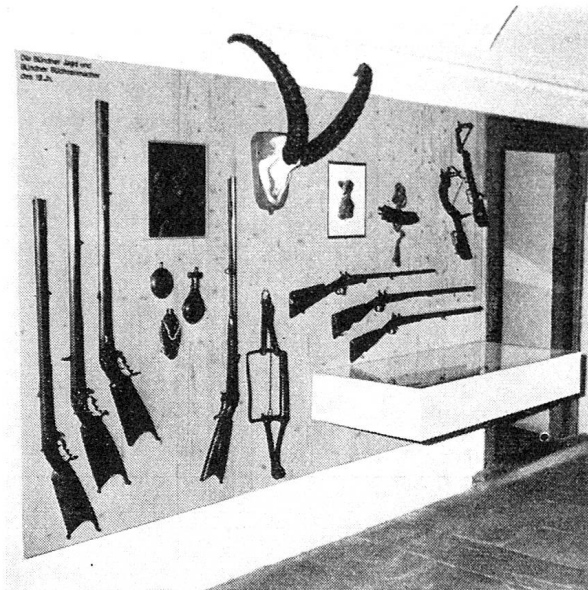


Abb. 5 Links drei Stutzer von Bündner Büchsenmachern aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; rechts oben zwei Jagdarmbrüste, sogenannte Schnepper; rechts unten Jagdflinten, Mitte bis Ende 19. Jahrhundert.

in Erscheinung. Daß für diesen ruhmvollen Abschnitt bündnerischer Geschichte ein so guter Objektbestand vorliegt, darf als besonders erfreulich bezeichnet werden. Dies um so mehr, als Waffen- und Ausrüstungsteile aus diesem Bereiche sich verhältnismäßig selten in öffentlichem Besitz befinden (Abb. 6).

Da wären vorab die ausgezeichneten Porträts von Bündner Offizieren in französischen, österreichischen und holländischen Diensten zu nennen, so von Ulysses von Salis, Johann Luzius von Planta, Conrad von Buol (Abb. 8). Joh. Ulrich von Salis-Soglio, 1847 Oberbefehlshaber der Sonderbundstruppen, Arthur von Sprecher, August W. B. von Rascher und andere mehr. Auf diesem Panneau begegnen wir auch je einem in prächtiger Kalligraphie auf Pergament geschriebenen Dienstabschied aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Es folgen einige Griffwaffen, darunter der Degen eines Offiziers in französischen Diensten (Abb. 7), dann ein Paar schön gearbeitete Pistolenhalftern aus rotem Wollstoff mit reicher Silberfadenstickerei und ein Paar Patronentaschen aus Wildleder mit geprägtem rotem Lederdeckel, ferner die in Seide gewirkte Feldbinde, einst orangefarben (Haus Oranien), die Joh.

Ulrich von Salis-Soglio in holländischen Diensten trug, und die Medaille des Luzius Philipp von Untervaz, die dieser als Überlebender des Tuilleriessturmes vom 10. August 1792 im Jahre 1815 erhielt. Gruppen von großen Zinnsoldaten vermitteln dem Besucher ein Bild der Uniformen der Bündner im Regiment von Salis in französischen Diensten um 1775, derjenigen des Regiments von Sprecher in holländischen und des Regiments von Schwarz in sardinischen Diensten. Weitere Erinnerungsstücke runden diese Schau ab.

Noch ist die heutige Ausstellung unvollendet, aber eine von verschiedenen möglichen

Darstellungsformen ist sichtbar. Es bleibt ein zentrales Anliegen der Museumsleitung, nach und nach auch alle andern Sammlungsbestände nach modernen Prinzipien zu präsentieren. Auch sollen die ungezählten, noch in Depots ruhenden Objekte in übersichtlich geordneten Studiensammlungen mit der Zeit jedem ernsthaften Interessenten zugänglich gemacht werden. Der Reichtum des Rätischen Museums ist offensichtlich und in den Fachkreisen des In- und zum Teil auch des Auslandes wohl bekannt. Mögen weiteste Kreise ihre Anteilnahme am Ausbau des Museums durch regen Besuch bekunden.

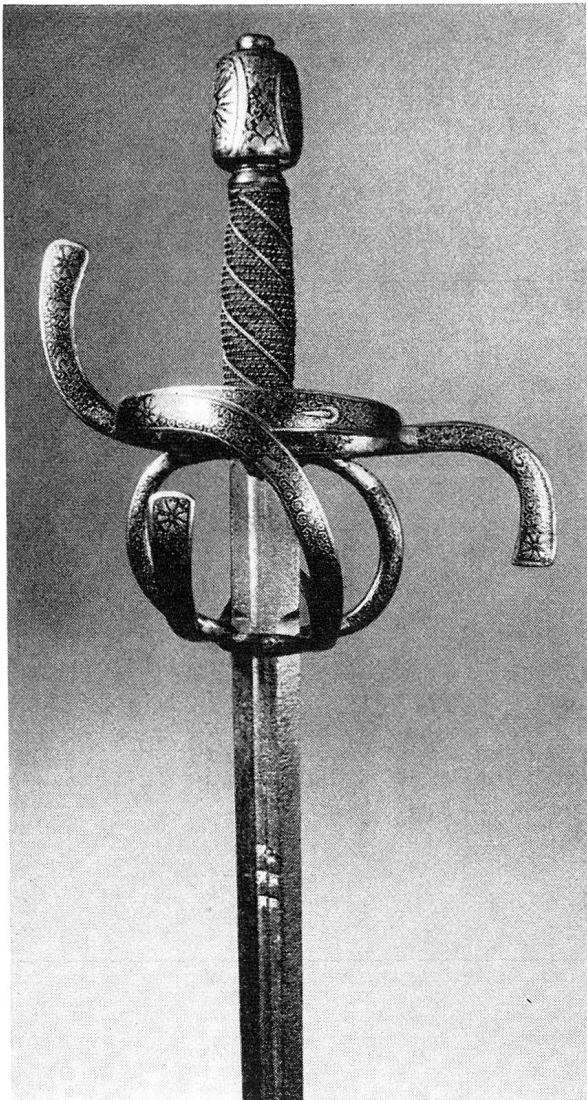


Abb. 6 Degen zu Hieb und Stoß. Knauf, Parierstange, Bügel und Spangen mit feiner Silbertauschierung; kräftige Klinge mit zwei schmalen Hohlschliffen (S. 127).



Abb. 7 Offiziersdegen mit reliefiertem, feuervergoldetem Messinggriff und gebläuter Dreikantklinge mit vergoldetem Ätzdekor, um 1750 (S. 127).



Abb. 8 Porträt des Conrad von Buol von Davos (1689–1746) als Hauptmann in kaiserlichen Diensten, gemalt von Lorenzo Rubino in Neapel (S. 127).